

TAGEBLATT vom 18.1.2005

Forscher suchen den Apfel der Zukunft

Altländer und Fachhochschule kooperieren

Altes Land/Osnabrück (st). In den Gewächshäusern strecken sich zu Tausenden junge Apfelbäume dem Licht entgegen. Die dünnen Triebe gedeihen unter akademischer Obhut. Unter Leitung der Professoren Werner Dierend und Henning Schacht wird auf den weiten Versuchsfeldern der Fachhochschule Osnabrück der Apfel der Zukunft gesucht: Robust soll er sein, lagerfähig, lecker, schön, auch in kühleren Breitengraden gedeihen und reich tragen.

Für das 2001 gestartete Projekt (das TAGEBLATT berichtete mehrfach) brauchen die Beteiligten einen langen Atem. Denn 15 bis 20 Jahre, so schätzt Dierend, wird es dauern, ehe ein oder zwei richtig gute neue Sorten gefunden sind. „Wenn wir das erreicht haben, sind wir zufrieden“, meint der Fachmann für Obstbau vom Fachbereich Agrarwissenschaften. Bis dahin werden etwa 20 000 Pflanzen gezüchtet und getestet.

Angestoßen und mitfinanziert wird die Forschung von einer Gruppe junger Obstbauern aus dem Alten Land. Irgendwann einmal in der Zukunft wollen sie in ihren Plantagen neue Früchte sehen. Denn viele der neu auf den Markt kommenden Sorten sind lizenziert, andere benötigen die Sonne des Südens zur Reife. Und schließlich kann man auch als Obstbauer mit Neuheiten besser verdienen. „Es ist an der Zeit, dass wir an der Niederelbe die Interessen an Züchtung bündeln, um uns unabhängiger von allgemeinen Entwicklungen im Obstbau zu machen“, hat sich die „Züchtungsinitiative Niederelbe“ (ZIN) auf die Fahnen geschrieben.

„Wir Obstbauern müssen Eigenverantwortung übernehmen und nicht warten, bis sich etwas tut“, meint Ulrich Buchterkirch, der Sprecher der ZIN. Das Projekt mit der Fachhochschule soll Apfelsorten hervorbringen, die gut am Standort gedeihen und den Geschmack der Verbraucher treffen. Drei Schauplätze hat das aufwendige Programm: In Osnabrück wird gekreuzt und die Aufzucht der Sämlinge übernommen. In der Baumschule eines Mitstreiters in Belgien werden die Pflanzen weiter veredelt, im Anschluss wachsen sie auf einem Versuchsfeld an der Niederelbe.

„Aber erst ab dem fünften Jahr hat man aussagekräftige Ergebnisse“, sagt Buchterkirch. In den kommenden Jahren sollen jährlich bis zu 3000 Sämlinge auf dem Selektionsfeld Wurzeln schlagen. Es erweist sich oft auf den ersten Blick, ob eine Pflanze an einem Standort gedeiht oder nicht.

30 Apfelsorten sind Ausgang des Mammutprogramms, darunter Exoten wie der japanische „Fuji“, aber auch Klassiker wie der „Braeburn“. Bis die Obstbauern an der Niederelbe und ihre Mitstreiter zum ersten Mal in einen Apfel beißen werden, vergehen noch zwei Jahre. Die Erwartungen von Ulrich Buchterkirch sind klar: „Er sollte einen guten Geschmack haben, robust und auch nach einer Woche noch knackig sein.“